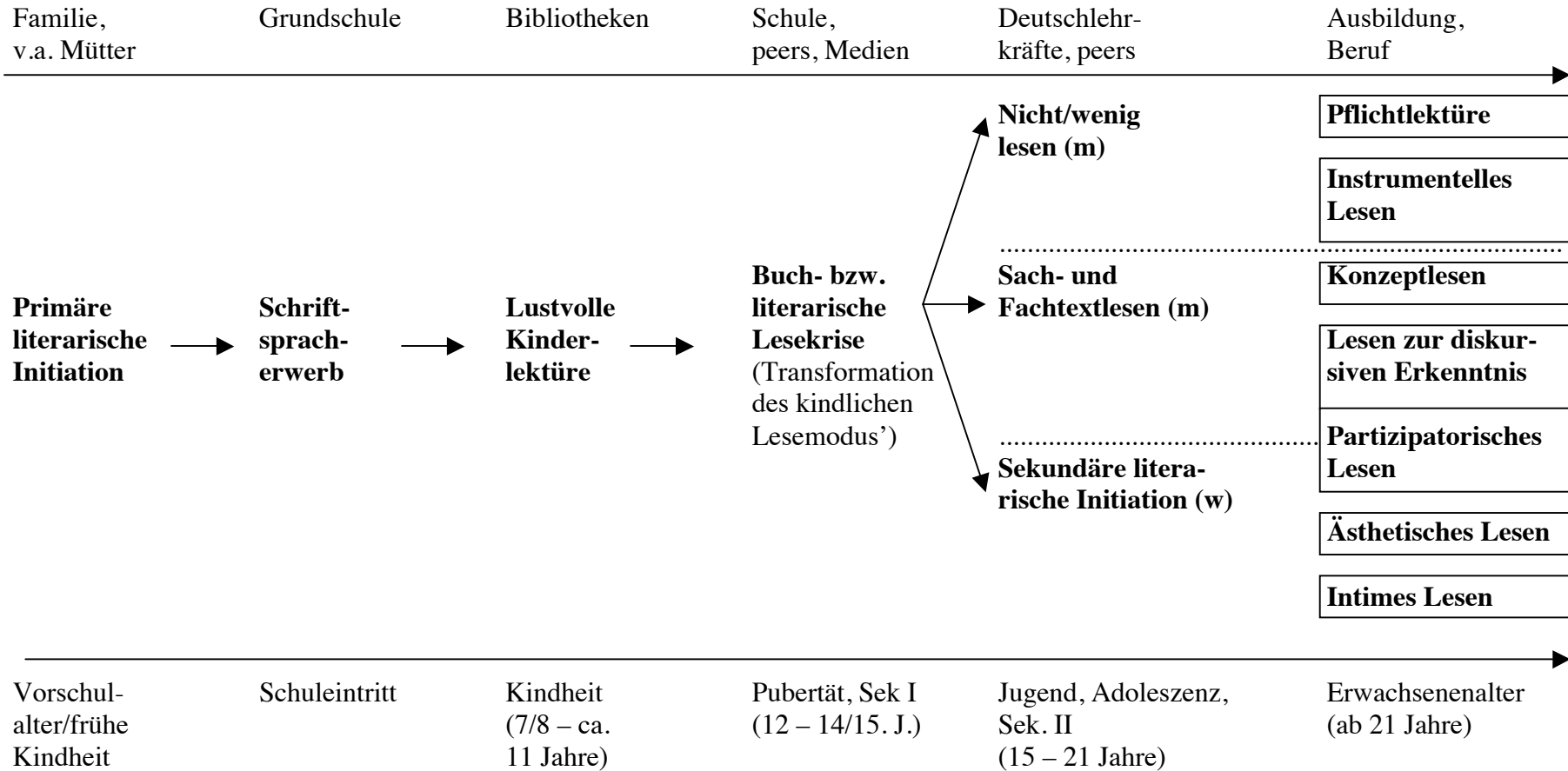


PROTOTYPISCHES VERLAUFSSCHEMA DER LITERARISCHEN UND LESESOZIALISATION

Dominierende Anregungen aus der sozialen Umwelt



Ontogenetische Entwicklungsphase, biografisches Ereignis

Quelle: Garbe, Christine/Philipp, Maik/Ohlsen, Nele: Lesesozialisation. Ein Arbeitsbuch für Lehramtsstudierende. Verlag Ferdinand Schöningh, 2009, S. 227
 (Quelle: eigene Darstellung nach Graf 1995, erweitert auf der Grundlage von Garbe 2005, S.29; Graf 2002, 2004a)

Prototypischer Verlauf der literarischen und Lesesozialisation

Primäre literarische Initiation

- Vorlese- und Erzählsituationen in der Familie
- Kinder sammeln, ohne selbst lesen zu können, Erfahrungen mit Literatur und konzeptioneller Schriftlichkeit
- literarische Entwicklung beginnt bereits im zweiten Lebensjahr
- enge Verbindung zur zwischenmenschlichen Interaktion in der Familie
- Orientierung an/Nachahmung von sowie Neugier auf die „fremde Tätigkeit“

Schriftspracherwerb

- Leselehrgang im ersten Grundschuljahr
- lautierendes Entziffern, Übersetzung der Buchstaben in Klanggestalt, Wiedererkennung bereits bekannter Wörter, Automatisierung der Worterkennung, Steigerung der Leseflüssigkeit (auch als lesedidaktische Aufgabe)
- Krise der literarischen Sozialisation (Verstehen und eigenes Erlesen)
- Diskrepanz schließt sich für sehr gute Leser erst in der zweiten Grundschulhälfte

Lustvolle Kinderlektüre

- Phase intensiver, privater, lustbetonter Kinderlektüre
- Automatisierung von hierarchieniedrigen kognitiven Operationen beim Lesen
- dadurch Erhöhung der Leseflüssigkeit und Kapazitätsfreigabe für die Lust gewährenden hierarchie-höheren Prozesse des Lesens
- Bezeichnung als „intimer Lesemodus“ (Werner Graf); steht neben der Pflichtlektüre (der Schule)
- Grundlage für das Lesen im „intimen Lesemodus“: unaufdringliches Verführen zum Lesen
- bereits hier: deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede (Lesestoffe und Lesemotivation)

Buch- bzw. literarische Lesekrise

- Begriff bezieht sich auf das Lesen von Büchern im Allgemeinen und das Lesen von Belletristik im Besonderen
- Begriff der literarischen Pubertät
- kindlicher Lesestoff verliert an Attraktivität (Vorpubertät)
- wechselhaftes Leseverhalten: Leseabstinenz und Lesesucht
- Themen und Darstellungsweisen der Kindheitslektüre werden als unbefriedigend empfunden
- bisheriges Leseverhalten muss für eine gelingende Lesesozialisation verändert und angepasst werden

Wege aus der Lesekrise in der Sek. I

- Phase der Jugend: besondere Funktion für die Lesesozialisation und den Erwerb der Lesemodi
- Lesemodi sind dabei nicht abhängig bzw. gleichzusetzen mit bestimmten Textsorten!!!
- geschlechtsspezifische Polarisierung ist unstrittig, aber keine Übertragbarkeit auf Qualität der Lektüre/Rezeptionsweise (fantasievolle Sachbuchlektüre)
- Weg abhängig vom Einfluss gleichaltriger Freunde, von den Erfahrungen in der Schule und von der eigenen Initiative der Jugendlichen

I. Leseabbruch: meist männlich

- Lesemotivation und Lesekompetenz stagnieren
- Pflichtlektüre und (eventuell) instrumentelles Lesen
- instrumentelles Lesen als Mindestanforderung, als basale Entwicklungsaufgabe in der Lesesozialisation

II. Sachtextlesen: meist männlich

- Abwendung von literarischen Texten/fiktionalen Texten
- alle 6 intrinsisch motivierten Lesemodi (außer Pflichtlektüre) können bedient werden
- zwei Modi spielen eine besondere Rolle im Selbstverständnis der Leser:
 1. Konzeptlesen: Interessenkonzept, z.B. Wunsch das eigene Wissen zu vertiefen
 2. Partizipatorisches Lesen: nach außen gerichtete Teilhabe an der öffentlichen Kommunikation

III. Belletristiklesen: meist weiblich

- sekundäre literarische Initiation: Reintegration in die literarische Gemeinschaft
- Buch-Lese Krise trifft Mädchen im geringeren Maße als Jungen
- finden leichter fiktionale Anschlusslektüren (weibliche Besetzung des Romanlesens)
- Aufgabe der Lesemodustransformation steht aber ebenso
- zwei Modi spielen besondere Rolle:
 1. intimes Lesen: Fortführung des kindlichen, lustbetonten Lesens
 2. Partizipatorisches Lesen

Lesemodi – Typologisierung nach Werner Graf

„Lesemodi sind in der literarischen Sozialisation erworbene Handlungsdispositionen, die spezifische Rezeptionsweisen ermöglichen, um Texte subjektbezogen zu verstehen, also um z.B. Bedürfnisse zu befriedigen, um Interessen zu realisieren, um an der literarischen Öffentlichkeit zu partizipieren oder um ästhetische Erfahrungen zu machen.“ (Graf, S. 127)

1) Pflichtlektüre (im schulischen oder beruflichen Zusammenhang): extrinsische Motivation in Abgrenzung zu den anderen Lesemodi

2) Instrumentelles Lesen

- basale Entwicklungsaufgabe in der Lesesozialisation
- zweckrationales Lesen, dient vorzugsweise der Informationsbeschaffung (aber freiwillig und selbstbestimmt)

3) Konzeptlesen

- dient ebenfalls oft Informations- und Bildungszwecken, ist aber nicht punktuell und situativ
- Lesen mit der Funktion der Realisierung von Interessen, z.B. Wunsch das eigene Wissen zu vertiefen/Expertenwissen zu erlangen

4) Lesen zur **diskursiven Erkenntnis** (anspruchsvollster Modus)

- Ziel, zu einer neuen Wahrnehmung oder Erkenntnis /Selbsterkenntnis zu gelangen
- Freude am logisch-rationalen Durchdringen: Suche nach „Wahrheit“ und „Erkenntnis“ ohne Verwertungsinteresse
- häufiges Realisieren über Sachtexte
- hohe Lesekompetenz als Voraussetzung

5) Partizipatorisches Lesen

- Fähigkeit und Bereitschaft, lesend an der sozialen und kulturellen Wirklichkeit teilzunehmen
 - a) nach außen gerichtete Teilhabe an der öffentlichen Kommunikation
 - b) Transfer des Gelesenen in die soziale Wirklichkeit
 - c) Allgemeinbildung bzw. literarische Bildung

6) **Ästhetisches Lesen** (anspruchsvollster Modus)

- Parallelen zum Lesen zur diskursiven Erkenntnis: Zweckfreiheit
- Lesestoff bezieht sich aber häufig auf literarische Texte
- Lesen ist selbstzweckhaft und verspricht genussvolle oder problemorientierte ästhetische Erfahrungen (auch bzw. gerade die Form)

7) Intimes Lesen

- Fortführung des kindlichen, lustbetonten Lesens
- hohe intrinsische Lesemotivation und emotionale Involviertheit (Weiterentwicklung)
- aber weniger Lesekompetenzentwicklung: Negativfall als Vernachlässigung der textseitigen Anforderungen

Vgl.: Graf, Werner: Lesegenese in Kindheit und Jugend. Einführung in die literarische Sozialisation. Schneider Verlag Hohengehren, 2007, S. 127-143